

Das Evangelium im Strehleener Land
Geschichte der evangelischen Kirchenkreise
-----Strehlen-----
von Pastor Duvinage 1926 Hussinetz

Unter den Gemeinden des Kirchenkreises Strehlen nimmt Hussinetz eine ganz besondere Stellung ein. Wenn ein Fremder in unsere Kirche zum Gottesdienst kommen würde, so würde er vieles anders finden, als sonst in evangelischen Landen üblich ist. Er sieht einen kleinen schmucklosen Raum, unter der Kanzel steht ein gedeckter Tisch, kein Altar mit Kruzifix und Lichtern, kein Bild, keine Statue befindet sich in den Händen, und wie ganz anders der Gottesdienst. Keine Liturgie, nur Gebet und Schriftvorlesung am Abendmahltisch, und dann die Predigt, alles umrahmt von Gemeindegesang.

Diese Einfachheit des Raumes und des Gottesdienstes weist darauf hin, daß er in einer Gemeinde reformierter Bekenntnisse sich befindet. Aber noch ein anderes wird ihn in Erstaunen versetzen:

Er könnte glauben, daß er garnicht in deutschen Landen weilte, denn eine fremde Sprache tönt ihm aus Lied, Gebet und Predigt entgegen, er erfährt, daß hier böhmisch oder tschechisch gesungen und gepredigt wird.

Wenn er dann durch die Kirchengemeinde gehörenden Ortschaften geht, dann findet er Dörfer, die sich äußerlich nicht unterscheiden von anderen in dieser Gegend. Die Leute, die er trifft, werden ihm wohl auf seinen Gruß in deutscher Sprache danken; sonst aber wird er wahrnehmen, wie sie untereinander in böhmischer Sprache verkehren.

Hussinetz gehört zu den jüngsten Gemeinden im Kirchenkreise, es ist im Jahre 1749 gegründet worden und verdankt seinen Ort der Fürsorge Friedrichs des Großen. Nachdem Schlesien durch den ersten Schlesischen Krieg bereits in den Besitz Preußens gekommen war, dachte der große König bald daran, den Wohlstand des Landes zu fördern, vor allem war er darauf bedacht, die nur spärliche Bevölkerung zu mehren.

Dabei schlug er den Weg ein, den schon seine Vorfahren beschritten hatten, er suchte Ausländer in das Land zu ziehen.

Seine Blicke fielen auf Böhmen. Von dorthier hatten schon seit langen Zeiten Auswanderungen stattgefunden, und zwar der Evangelischen, die um ihres Glaubens willen bedrückt wurden. Evangelische Böhmen hatten nämlich im ehemaligen Königreich Sachsen eine neue Heimat gefunden. Von dort aus waren viele weiter gewandert und hatten zur Zeit Friedrich Wilhelm I in Berlin und im ehemaligen Rixdorf sich niedergelassen. An diese Kolonie knüpfte Friedrich der Große an und beauftragte den böhmischen Exulantenprediger Liberda, der die Ansiedlung in Berlin veranlaßt hatte, in Böhmen neue Kolonisten zu werben, die in Schlesien untergebracht werden sollten.

Während Liberda bereits in Böhmen in dieser Sache tätig war suchte man in Schlesien nach einem geeigneten Ort zur Gründung der neuen Kolonie. Es fand sich das um die Stadt Münsterberg, wo bereits eine große Anzahl von Evangelischen vorhanden war, die durch den Zuzug von Böhmen verstärkt werden konnte und wo die wirtschaftlichen Verhältnisse arg darnieder lagen. Während die Verhandlungen mit den Böhmen noch im Gange waren, kamen bereits im Februar 1742 die ersten Kolonisten aus Böhmen an, dreißig Mann, und im Lauf eines Vierteljahres wuchs die Zahl auf 1200 an.

Es war unmöglich, diese Menschenmassen sofort und in zufriedenstellender Weise unterzubringen. Und alle Versuche, die während der nächsten sieben Jahre (1742-1749) gemacht wurden, um ihnen in anderen Gegenden Schlesiens Unterkunft und dauernde Beschäftigung zu schaffen, schlugen fehl. Man wollte einen Teil von ihnen bei Goschütz im Groß Wartenberger Kreise, dann wieder bei Tarnowitz in Oberschlesien ansiedeln und nur einen Rest in Münsterberg belassen, aber die Kolonien gingen bald wieder ein. Die Ansiedlungen gingen teilweise nach Polen, in der Hauptsache aber kehrten sie wieder zum alten Stamm in Münsterberg zurück.

Und hier wurde die Not immer größer. Mancherlei Ursachen hatten die Schwierigkeiten herbeigeführt. Die Behörden, die für die Ansiedlung der Leute zu sorgen hatten, waren nicht vorbereitet auf ein so schnelles Anwachsen der Kolonistenzüge. Die Einwohner Münsterbergs sahen in den Ankömmlingen lästige Konkurrenten, vor allem aber wollte der König, an den sich Behörden und Kolonisten immer wieder mit Bittgesuchen wandten, kein Geld hergeben für die Unterbringung der vielen Menschen und nicht zuletzt haben auch die Böhmen selber durch ihr oftmals recht widerspenstiges Verhalten die Arbeit der Behörden erschwert. Namentlich widersetzten sie sich allen Bestrebungen, sie an verschiedenen Orten anzusiedeln. Ihr Wunsch war, zusammen zu bleiben und eine geschlossene Kolonie zu bilden. (Und das war richtig).

Endlich sollte aber auch dieser Wunsch erfüllt werden und damit die Stunde der Erlösung für sie schlagen. Die Stadt Strehlen besaß in der sogenannten Altstadt zwei Vorwerke, die sie schon längst zu veräußern suchte, da die ihr keinen Nutzen brachten. Als nun der Rat der Stadt von den Absichten der Böhmen hörte, daß sie umsiedeln wollten, trat der Bürgermeister mit ihnen in Verhandlung und bot ihnen die Vorwerke zum Kauf an.

Die Böhmen gingen willig auf das Angebot ein, nur zogen sich die Verhandlungen ein Jahr lang hin. Die Einigung über den Kaufpreis und über das von der Regierung zu liefernde Bauholz machten Schwierigkeiten. Auch mußte erst noch für das Kaufgeld gesorgt werden; es wurde durch Kollekten aufgebracht. Endlich kam der Kauf zustande, und der Kaufkontrakt am 30. April 1749 erhielt die königliche Confirmation, der am 20. Mai 1749 die Konzession nachfolgte, daß die beiden Vorwerke zu einem Dorfe vereinigt und angebaut werden durfte. Nun siedelte der größte Teil der Münsterberger Böhmen - 124 Familien mit 507 Personen - nach Strehlen über: ihnen folgten bald andere nach und am 2. Juli 1749 fand die offizielle Übergabe der Dominien statt. Auf ihrem Boden wurde die neue Kolonie gegründet, der die Bewohner den Namen Hussinetz gaben.

Ein weiterer Zuzug von Aussiedlern folgte im Jahre 1764 zur Gründung der Ortschaften Ober-, Mittel- und Nieder-Podiebrad, die auf dem Gebiet des ehemanligen Dominiums Mehlteuer geschah. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Kolonie Eichwald von den Böhmen errichtet und Pentsch mit böhmischen Siedlern besetzt. Ebenso erhielt im Laufe des 19. Jahrhunderts von diesen böhmischen Ortschaften aus die Stadt Strehlen und das Dorf Töppendorf starken Zuzug.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der Böhmen in allen diesen Gemeinden mit Einschluß mancher noch in den umliegenden Dörfern wohnenden ungefähr 3600. Der Wunsch der ehemaligen Exulanten, daß sie nicht voneinander getrennt würden, ist in Erfüllung gegangen.

In diesem ist dabei doch ihrem neuen Vaterlande treu ergeben und beherrscht auch die deutsche Sprache mit großer Vollkommenheit.

- 3 -

Die ehemaligen Ansiedler waren - von einigen Handwerkern abgesehen - durchweg Landwirte. Daneben war die Weberei ein wichtiger Beschäftigungszweig. So ist es auch bis

auf den heutigen Tag geblieben, nur daß die Weberei jetzt fast ausschließlich aus den Häusern in die Fabriken übergegangen ist. Seit Jahren aber geht ein großer Teil der Bewohner in die Steinbrüche der Umgebung oder findet in der Stadt Strehlen im Maurer- und Zimmererberuf seine Beschäftigung.

Wie aber sind nun diese Leute zu dem reformierten Bekenntnis gekommen, während doch sonst in Schlesien das Luthertum Wurzeln geschlagen hat ? Auch diese Frage führt hinein in die ersten Zeiten der Ansiedlung. Die Münsterberger Böhmen wurden im allgemeinen 'Hussiten' genannt. Welche ihre Glaubensanschauungen seien, das versuchten Behörden oftmals festzustellen, ohne darüber zu rechter Klarheit zu gelangen.

Sie selbst behaupteten, gleich bei ihrem Auszug Liberda die Bedingung gestellt zu haben, daß ihnen in Schlesien das göttliche Wort gepredigt werde nach der Confession der böhmischen Brüder, welche 1494 zum ersten und 1607 zum letzten Male gedruckt worden sei. Jedenfalls war es ihr heißestes Anliegen, da sie doch ihr Vaterland sonderlich um ihres Glaubens willen verlassen hatten, ein Gotteshaus und einen eigenen Geistlichen zu bekommen. Aber schon in den ersten Zeiten beginnen die Versuche, sie für den lutherischen Glauben zu gewinnen; und diese Versuche gingen nicht bloß aus von den deutschen Geistlichen aus der Umgebung, die ihnen zunächst mit dem Worte Gottes dienten, sondern auch von einem Manne ihrer eigenen Nationalität. Nach dem Tod Liberdas, der schon 1742 starb, war zu ihnen mit königlichem Auftrag ein Geistlicher der böhmischen Kolonie in Berlin, namens Macher, gekommen, der die äußeren und inneren Interessen der Exulanten wahrnehmen sollte. Er hoffte, Geistlicher in der zu begründenden Kolonie zu werden, und da er ein eifriger Lutheraner war, so hoffte er weiter, auch die Gemeinde für das Luthersche Bekenntnis gewinnen zu können.

Freilich mußte er nach einiger Zeit aus Münsterberg weichen, da er sich durch hitziges Wesen mit den Behörden überworfen hatte.

Nun sollten sich die Böhmen einen neuen Geistlichen wählen. Sie fanden nach einigen Schwierigkeiten einen geeigneten Mann ihrer Nationalität, namens Blanitzki. Er soll ursprünglich in einem katholischen Kloster erzogen worden sein, war dann übergetreten und hatte in Holland Theologie studiert. Von dort kam er als reformierter Geistlicher heim. Aber seine Wahl brachte eine Spaltung in die Münsterberger Böhmen hinein. Macher wirkte von Berlin aus weiter und hatte seine Anhänger in Münsterberg. Diese setzten es durch, daß ein lutherischer Geistlicher namens Pintzger nach Münsterberg kam, und nun zerfielen die Böhmen in zwei Parteien. Jede suchte für ihren Geistlichen die behördliche Bestätigung zu erreichen. Nach manchen Wirren setzte sich Blanitzki durch, aber Pintzger wich nicht, wenn auch seine Anhänger in der Minderheit waren.

Blanitzki aber sicherte seine Stellung dadurch, daß er für die Böhmen wiederholt Reisen nach Holland und in die Schweiz unternahm, um ihre materielle Lage zu sichern und namentlich, um ihnen das Geld zum Kauf der Strehleiner Vorwerke zu verschaffen. So gewann er sich ihre Herzen, so gelang es ihm, sie immer mehr auf seine Seite zu ziehen und die Folge war, daß die Böhmen allmählich den Namen 'Hussiten' ablegten und dafür sich 'böhmisch-reformierte Gemeinde' benannten.

- 4 -

Hussinetz

Diese Partei des Blanitzki war es nun, die den Kauf der Strehleiner Vorwerke vollzog. Die Anhänger Pintzgers, ungefähr 33 Familien mit 120 Personen, blieben in Münsterberg zurück, sie erhielten sich bis Anfang des 19. Jahrhunderts als eigene Gemeinde. Was aber die reformierte Partei nach Strehlen zog, war nicht bloß die Aussicht, hier eine geschlossene Kolonie gründen zu können, sondern auch der Umstand, daß sie hier ein Gotteshaus haben könnten, das ihren Bedürfnissen entsprach.

In der Altstadt Strehlens liegt die Marienkirche, das älteste Gotteshaus der Stadt. Zur Zeit der Einwanderung der Böhmen diente sie als Begräbniskirche. Sie wurde ihnen zur Übung und Haltung ihres Gottesdienstes

'cum jure parochiali'

von Friedrich dem Großen überwiesen.

Mit Freuden nahmen sie von ihr Besitz, und in diesem alten, schlichten Gebäude, das ohne Turm, mit einem grauen Schindeldach versehen, hinter hohen Linden versteckt liegt, feiern sie bis auf den heutigen Tag ihre schlichten Gottesdienste nach reformierter Art zu Gottes Ehre.

Vereine: Evangelischer Frauen-Verein
 Evangelischer Jungmädchen-Verein

alles mit Schreibmaschine geschrieben, dann handschriftlich zugefügt:

Das meine Lieben,
waren unsere Ahnen
Inge Andreisek
insg. 5 Seiten